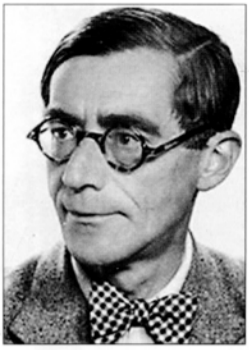


Zum Erscheinen des Poesiealbums „Edlef Köppen“

von Dr. Wilhelm Ziehr

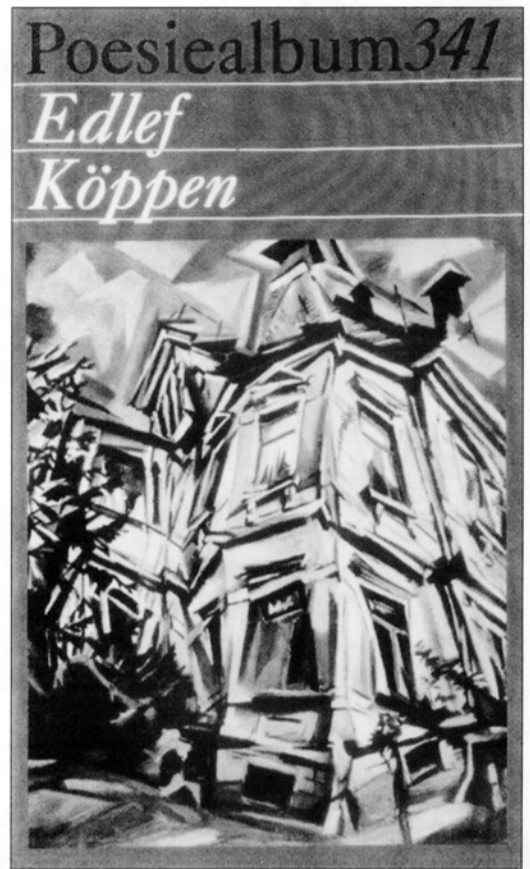


Am 24. Oktober fand in Genthin, der Geburtsstadt Edlef Köppens in der Stadt- und Kreisbibliothek, die seinen Namen trägt, ein Podiumsgespräch statt. Teilnehmer daran waren der Lyriker Wulf Kirsten, der zu den bedeutendsten Lyrikern der Gegenwart zählt, der Schriftsteller Wolfgang Haak, der in Genthin geboren wurde. Beide reisten aus Weimar an, zu ihnen gesellte sich auch der

Verleger des Märkischen Verlages, Wilhelmshorst, Dr. Klaus-Peter Anders, Herausgeber des Poesiealbums, und Wilhelm Ziehr, der die Auswahl der Gedichte besorgte. Es wurde durch die Beiträge von Kirsten über den Expressionismus und Haaks Ausführungen zu den Gedichten eine gelungene Veranstaltung, die auch auf Video aufgenommen wurde, um ein Dokument von Zeitzeugen zu schaffen. Ein zweifacher Anlass führte zu diesem Podiumsgespräch: Das war einmal der aktuelle Anlass, nämlich das Erscheinen des Poesiealbums, das Edlef Köppen gewidmet ist, und ein für die weitere Köppen-Forschung noch bedeutenderer Anlass, und das ist die Auffindung des Teilnachlasses von Köppen im Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte von Anfang 2014. Gekrönt wurde dieses Ereignis durch seine Digitalisierung und die damit verbundene Zusammenführung mit dem Genthiner Nachlass zu einem gewaltigen Konvolut, das die Forschung nun vor große Aufgaben stellt und alle Publikationen bisher überarbeitungsbedürftig macht. Vor allem hat sich das Bild, das man sich von Köppen als Erzähler, Essayist und Lyriker machen kann, deutlich verändert. Auch wurde eine neue Seite Köppens entdeckt, die des Mitgestalters am deutschen Film der dreißiger Jahre. Jede Auswahl von Gedichten aus einem Lebenswerk ist abhängig vom persönlichen Kenntnisstand des Herausgebers. Bereits in seiner Auffassung, was denn zu einem gelungenen Gedicht gehört und was typisch wäre für den vorzustellenden Dichter, könnten eigenwillige Kriterien stecken. Ziehr hat sich aber leiten lassen von dem ihm bekannten lyrischen Werk Köppens, das zu seiner Zeit veröffentlicht wurde und das die literarischen Strömungen und ihre sprachlichen

Optionen wiederzugeben vermag. Ziehr hat wohl alle in den Teilnachlässen dokumentierten Verse Köppens gelesen. Bei der Auswahl ließ er sich von der Überlegung leiten, einen Überblick zu geben über die bekanntesten der bereits veröffentlichten Gedichte und einige der ihm als köppentypisch erschienenen im unveröffentlichten Nachlass. Sicher wäre Ziehr nicht als neutrale Instanz dabei zu verstehen, denn von seinem Köppen-Bild hängen Präferenzen ab, aber schließlich auch von seinen eigenen Vorstellungen von Lyrik in seiner Zeit.

Mit der Auswahl von Gedichte für das Poesiealbum ist eine Beschäftigung mit Köppens Lyrik nicht beendet. Es galt zuerst die Texte orthographisch zu vereinheitlichen, denn Köppen schrieb auch nach der Rechtschreibreform zu Beginn des Jahrhunderts substantivierte Verben klein, ab nicht ab. Selbst „Sein“ schrieb er mitunter klein. Die Vereinheitlichung war aber geboten. Mitunter nicht immer einfach zu entscheiden. Doch eine solche Herausgeberaufgabe wäre noch zu unterscheiden von der Beschäftigung mit der Lyrik als solcher. Dazu gehören Fragen nach der Erstveröffentlichung, dem Wo und Wann. Das ist deshalb ein Problem, weil Köppen die wenigsten Gedichte genau datiert hat. Dazu ist es auch nicht einfach festlegbar, in welcher Zeitschrift oder auch Zeitung Köppen nicht datierte Texte zuerst veröffentlichte. Die Nachlässe können da oft nicht helfen. Hier kann nur manchmal die Erfahrung beistehen oder etwa ein Papiervergleich. Auch nach dem „Gut zum Druck“ für das Poesiealbum hat sich Ziehr weiter mit Köppens Werk und Lyrik beschäftigt. Noch im Oktober habe er einen Beitrag Köppens in einer heute unbekanntem Zeitschrift gefunden, in der „Westdeutschen Wochenschrift für Deutsche Kunst“, Jahrgang 1925 mit dem Titel „Vom Märchen der Romantik und dem Märchen unserer Tage“. Die Sprache wie auch unsere Gefühle und Gedankenwelt bringen uns zum Schreiben. Aber mit dem Schreiben fangen die Probleme an. Keiner unser großen Lyriker verfasste Gedichte ohne Vorgänger, ohne ältere Gedichte vorher zu kennen, ohne von ihnen direkt oder indirekt beeinflusst worden zu sein. Ein Kennzeichen gelungener Lyrik ist, das die eigenständig geformte Sprache, durchaus auch mit stilistischen Eigenarten der Zeit verbunden, führt und sich sinnvoll im Be-



wusstsein eines Lesers entfalten kann. Man muss den Intuitionen des Lyrikers folgen können selbst in Richtung auf Transzendenz, auf die Substanz menschlichen Lebens und Fühlens oder sogar auf die drohende Selbstaufgabe in den Wirren seiner Zeit. Das „innere Gestimmtsein“ im Sinn sentimentalischer Augenblicke wäre damit aber nicht gemeint. Dichtung ist insoweit mit der Lebenserfahrung des dichtenden Individuums verbunden, und die muss in kein logisches System passen. Vor allem seit Rimbaud, dem fast vergessenen Maximilian Dauthendey und dem immer präsenten Gottfried Benn dringen in die Verse unbewusst aufgestiegene Wortverbindungen ein. Rimbaud war der erste, der Farben bewusst gegen ihre natürliche Erscheinung setzte, was dann als eines der Charakteristika von der Malerei und darauf von der Dichtung übernommen wurde. Johannes R. Becher war in seiner Sammlung „Verfall und Triumph“ einer der ersten, der dies konsequent umsetzte.

Der Umfang der Lyrik Köppens

Wenn man von seinen Jugendgedichten vor seinen ersten Veröffentlichungen 1915 in Franz Pfemferts Zeitschrift „Aktion“ abieht (etwa 40 Gedichte) hat Köppen über 130 Lyriktexte geschrieben. Veröffentlicht wurde weniger als die Hälfte. In drei von Pfemfert herausgegebenen Schriften wur-

den rund 20 Texte veröffentlicht. Die übrigen befinden sich in zum Teil bekannten, manche auch in heute vergessenen Zeitschriften. Die bekanntesten der zwischen 1910 und 1920 aufblühenden Publikationsreihen mit Köppen-Gedichten sind „Die Dichtung“, begründet und herausgegeben von Wolf Przygode (Kö mit 13 Gedichten vertreten), die „Rote Erde“ (mit fünf Gedichten Köppens), „Kündigung“ (ebenfalls 5). Die anderen Zeitschriften sind kaum noch Spezialisten bekannt: so „Menschen“ (drei Gedichte), „Romantik“, die „Horen“ (immerhin vier). Doch wenn man dächte, dass die weniger bekannten Zeitschriften obskure Autoren herausgebracht hätten, so täuscht man sich. In „Die neue Dichtung“ 1922/23 ist Köppen mit zwei Gedichten vertreten, aber mit ihm

veröffentlichten darin auch Theodor Däubler, Ernst Toller, Klabund und Johannes R. Becher. In „Menschen“ traten hervor Jan Jakob Haringer, Georg Kulka, Oskar Maria Graf, Kurt Heynicke, in „Romantik“ veröffentlichte auch Carl Hauptmann, in „Die Horen“ (Kö 4) Alfred Mombert, Hermann Kasack, Ernst Bloch, Rudolf Pannwitz. Erst 2004 brachten Siegmund Kowitzki und Peter Salomon 23 Gedichte in ihrem Heft „Einen Tag lang nicht töten“ heraus, davon vier unveröffentlichte aus den Jugendgedichten, insgesamt zwölf Gedichte von der Front und sieben Gedichte aus den zwanziger Jahren. Im Poesiealbum befinden sich 50 Gedichte, davon 17 unveröffentlichte. Das wäre die größte Zahl der jemals herausgegebenen Gedichte Köppens. Das Verhältnis von Erleb-

nisgedichten des Krieges und der späteren Lyrik liegt bei 13 zu 37. Eine umfassende Anthologie von Köppen ist also niemals erschienen, obwohl Pfemfert eine solche angekündigt hatte. Hier läge also noch eine Aufgabe, um Köppens Werk zu dienen und das Schwergewicht seiner lyrischen Arbeiten auf die Zeit der „Avantgarde“ der zwanziger Jahre zu legen. Abgesehen von den Kriegsgedichten in der „Aktion“, die vor allem 1915 und vereinzelt noch 1918 geschrieben wurden, entstanden die meisten Gedichte Köppens in den zwanziger Jahren. Eine letzte Veröffentlichung plante Köppen 1934 unter dem Pseudonym Ed Lefkoe („Die Einsamkeit“), doch damit hat es eine besondere Bewandnis.